



Evangelisch und armenisch ist kein Widerspruch

von Enno Haaks

Die Kontakte zwischen dem GAW und der Evangelischen Kirche in Armenien (EKA) begannen 2020. Damals wurde die evangelische Kirche in der Stadt Stepanakert in der armenischen Exklave Bergkarabach (armenisch: Arzach) durch aserbajdschanische Angriffe beschädigt. Das GAW half beim Wiederaufbau. Vom 24. bis zum 31. Juli 2024 besuchte Enno Haaks, Generalsekretär des GAW, Armenien, um die Beziehungen zur EKA zu vertiefen.

Integration von Flüchtlingen

Tränen flossen reichlich an diesem letzten Julisonntag 2024 in der Stadt Armawir in Armenien. Vor einem Jahr waren die Menschen, die hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst feierten, allesamt Gemeindeglieder in Stepanakert gewesen. Doch dann kam die Vertreibung der Armenier aus Arzach. Seit November 2023 hatten sich viele nicht mehr gesehen. Das Treffen mit Unterstützung des GAW hatte zum Ziel, die inzwischen über Armenien verstreuten Gemeindeglieder zu sammeln, ihnen psychologische Hilfe anzubieten und die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu reflektieren und über die Zukunft zu sprechen. Das Gemeinschaftserlebnis und das gemeinsame Feiern eines Gottesdienstes hatten etwas Heilsames. Mary ist 21 Jahre alt. Als die Vertreibung begann, studierte sie bereits Deutsch und Englisch in Jerewan, war aber gerade zu Hause in Arzach. „Ich dachte, dass das der letzte Tag meines Lebens ist“, sagt sie. „Jetzt sind wir hier und gesund und am Leben. Gott sei Dank!“



Ein Gottesdienst in Stepanakert im Dezember 2022, als die evangelische Kirche nach den Kriegsschäden 2020 wiederhergestellt und neu eingerichtet war. Heute leben die Gemeindeglieder verstreut über ganz Armenien. Die EKA will ihnen eine neue kirchliche Heimat in Armawir ermöglichen.

Foto: Hovsepyan

„Irgendwie träume ich immer noch davon, zurückzukehren“, sagt die 29-jährige Julie mit Tränen in den Augen. Die Menschen aus Arzach haben in Armenien den Status von Flüchtlingen. Wenn sie keine Arbeit haben, erhalten sie eine Unterstützung vom Staat, doch eine volle armenische Staatsbürgerschaft haben sie nicht, denn völkerrechtlich gehörte Arzach zu Aserbaidschan, trotz der Versuche der Enklave, unabhängig zu werden. Eine Rückkehr nach Stepanakert ist kaum möglich. Die Stadt fungiert jetzt nur noch unter ihrem aserbajdschanischen Namen Xankendi und die Hauptstraße wurde nach Enver Pascha umbenannt, einem der Hauptverantwortlichen für den Völkermord an den Armeniern 1915.

Die EKA will die Geflüchteten ermutigen, sich in Armawir anzusiedeln. Die gemeinsame Geschichte und die gemeinsamen Erfahrungen aus Stepanakert sollen bewahrt bleiben und in der Gemeinde in Armawir ein neues Zuhause finden. Vier Familien leben schon vor Ort. Die Hoffnung besteht, dass sich nach dem Treffen im Juli weitere Menschen entscheiden dazuzukommen. Das GAW hat bereits Mittel für die Renovierung der Kirche in Armawir zur Verfügung gestellt.

Klein aber aktiv

Die Evangelische Kirche in Armenien entstand im 19. Jahrhundert, auch wenn das offizielle Gründungsjahr der heutigen EKA 1994 ist. Die Kirche hat 22 Gemeinden in den verschiedenen Teilen Armeniens. Laut eigener Aussage hat sie 1 450 Mitglieder. Es gibt jedoch eine weit größere Anzahl an Sympathisantinnen und Sympathisanten, die am Leben verschiedener Gemeinden teilnehmen. Auch durch ihre Kinder- und Jugendprogramme erreicht die Kirche mehr Menschen als sie Mitglieder hat. Allein in den Sommermonaten nehmen an den Camps in Hankavan 2 500 Kinder und Jugendliche teil. Es gibt 14 DIY-Kreativgruppen (DIY = Do It Yourself) für Mädchen und Jungen in fünf Städten. Dazu kommt die sozial-diakonische Arbeit der amerikanisch-armenischen Hilfsorganisation AMAA, die ein umfangreiches Programm für Benachteiligte und arme Menschen anbietet. Im Verhältnis zur Größe der Kirche ist das für die armenische Gesellschaft ein wichtiger Beitrag, motiviert durch die Botschaft des Evangeliums.

Offiziell ist die EKA noch keine Partnerkirche des GAW. Die Unterstützung erfolgt aber bereits seit 2020, als aus dem Fonds „Bedrohte und verfolgte Christen“ die Kirche in Stepanakert repariert werden konnte. Jetzt hilft das GAW bei der Integration von Flüchtlingen aus Arzach. Und 2025 soll ein Teil der Konfigabe für DIY-Kreativgruppen für Kinder und Jugendliche in Armenien gesammelt werden.



Zwei grundverschiedene Kirchengebäude der EKA: Die Hinterhofkirche in Jerewan-„Bangladesch“ und die Kirche in Wanadsor im armenisch-apostolischen Stil



Fotos: Haaks

Evangelisch am Stadtrand von Jerewan

Evangelisch zu sein ist in Armenien manchmal kompliziert. Die Armenische Apostolische Kirche ist die älteste Staatskirche der Welt und mit diesem Selbstverständnis tritt sie auch den anderen Kirchen gegenüber auf. „Als ich Mitglied der evangelischen Kirchengemeinde wurde, habe ich meinen Job als Russischlehrerin verloren“, erzählt Ina. Sie hatte die evangelische Kirche 1992 zufällig kennengelernt und schloss sich ihr an. Als der Priester des Jerewaner Stadtteils, der im Volksmund „Bangladesch“ genannt wird, von Inas Entscheidung erfuhr, machte er in der Schule seinen Einfluss geltend und sorgte für ihre Entlassung. Heute blickt Ina gelassen darauf zurück: „Für mich war die Gemeinschaft der Kirche wichtig. Und es war einfach so: Jesus hat mich gefunden!“

Damals traf sich die kleine evangelische Gemeinde in Inas Wohnzimmer. 2001 konnten sie das heruntergekommene Gebäude einer Bierbar in einem Hinterhof kaufen. Wer es nicht kennt, findet die Gemeinde nicht.

„Für die Gesellschaft in Armenien ist es wichtig, dass eine Kirche als solche zu erkennen ist. Dafür sind nötig ein Turm – möglichst im Stile der armenischen Tradition –, ein Kreuz und die Glocken“, sagt Ina. „Das haben wir alles nicht. Was wir aber haben, ist eine Gemeinschaft, in der wir miteinander beten, Gottes Wort hören und danach zu leben versuchen.“ Inzwischen gehören 100 Personen mit ihren Kindern zur Gemeinde. 80 kommen jeden Sonntag zum Gottesdienst. Auch in dieser Gemeinde gibt es die Kreativworkshops für Kinder und Jugendliche.

Wanadsor – die schönste Kirche

Ein gutes Beispiel dafür, was ein schönes Kirchengebäude bewirken kann, ist Wanadsor, die Hauptstadt der Provinz Lori. Hier gelang es der gerade gegründeten evangelischen Gemeinde 1994 mit Hilfe der Hilfsorganisation AMAA ein Grundstück zu kaufen und eine Kirche im Stile der armenisch-apostolischen Kirche zu errichten. „Das war ein Segen für die Entwicklung der Gemeinde“, sagt Pastor Hovhannes Hovsepyan. „Die Menschen in der Stadt erkennen uns als Kirche. Das Gebäude passt in die armenische Kultur und wird akzeptiert.“ Anfangs hatte die Mehrheitskirche noch versucht, den Bau zu verhindern. „Diese Spannungen sind zum Glück vorbei“, so Hovsepyan. „Wir haben gute Kontakte. Dabei helfen die Sozialarbeit und der

Kindergarten im hinteren Teil des Gebäudes. Vorne ist die Kirche, deren Türen täglich weit geöffnet sind. Hilfreich ist auch, dass es in dem Gebäudekomplex eine Turnhalle gibt. Das zieht Jugendliche an. So gibt es sogar eine Fußballmannschaft der Kirche.“ Sonntags kommen 270 Menschen zu den Gottesdiensten. Über 1 000 Menschen besuchen wöchentlich die Kirche und nutzen die Dienste der AMAA, berichtet der Pastor.

Kein Frieden in Sicht

Wenn man die armenische Hauptstadt Jerewan verlässt, wehen auf einem Hügel viele, viele armenische Fahnen. Es ist der Militärfriedhof Jerablur, der im Volksmund Heldenfriedhof genannt wird. Seit 1988 werden hier Angehörige der armenischen Streitkräfte bestattet, die in den Kriegen um Arzach getötet wurden. Der erste Krieg mit Aserbaidschan fand 1991 bis 1994 direkt nach dem Wiedererlangen der Unabhängigkeit statt. Damals gewann zwar Armenien, aber es waren 10 000 Tote in Armenien und 30 000 Tote in Aserbaidschan zu beklagen. Im April 2016 kam es drei Tage lang zu schweren bewaffneten Auseinandersetzungen. Im Sechs-Wochen-Krieg Ende 2020 fielen weitere Soldaten auf beiden Seiten. Seit diesem Krieg, den das hochgerüstete Aserbaidschan gewann, sind immer noch armenische Soldaten in Militärgefängnissen in Aserbaidschan gefangen. Es gibt keinen Zugang zu ihnen. Die EKA hat insbesondere in der Stadt Gyumri Angehörige von diesen Soldaten unterstützt. Die Hilfe reicht vom Zuhören bis zur psychologischen und finanziellen Unterstützung, denn viele Familien standen vor dem Nichts. Als im September 2023 Aserbaidschan Arzach erneut angriff, wurden 120 000 Armenier – faktisch alle Bewohnerinnen und Bewohner – vertrieben. Sie haben alles verloren. Da Arzach gefallen ist, könnte man hoffen, dass jetzt auch die Kriege aufhören. Die Menschen in Armenien teilen diesen Optimismus nicht. Zu dem erdölreichen Nachbarn Aserbaidschan gehört nämlich die Exklave Nachitschewan zwischen dem armenischen Staatsgebiet und der Grenze zur Türkei. Aserbaidschan begehrt eine Landverbindung nach Nachitschewan und in die Türkei und hat bereits bewiesen, dass es keine Hemmung hat, Städte und Dörfer auf dem armenischen Staatsgebiet anzugreifen. Der geeignete Zeitpunkt, so befürchteten auch Mitglieder der EKA, könnte kommen, wenn die Klimakonferenz in Baku im November 2024 vorbei ist und sich die Augen der Weltöffentlichkeit wieder von der Region abgewandt haben.